Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 1

Artikel: Psychologie der alten Schweizer Truppen

Autor: Siegrist, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wissenschaftlichen Teil auch gegensätzlichen Auffassungen Gehör zu verschaffen. Ob sie mit der meinigen im Widerspruch stehen, ist belanglos, da meiner Ansicht nach nie die Persönlichkeit entscheidet, die hinter einer Ansicht steht, sondern vielmehr der Wert des Gedankengutes, das durch sie vertreten wird. Abwegige Gedanken erledigen sich mit der Zeit von selbst, doch wäre es falsch, sich damit nicht auch befaßt zu haben, so lange die Möglichkeit einer Wahrheit in ihnen steckt.

Wer die Zeitschrift zur Hand nimmt, soll Geduld haben. Nur auf dem Wege einer stetigen und mühevollen Anstrengung kann auch der Herausgeber schließlich zu einem gewissen Erfolg gelangen. Augenblickserscheinungen, mögen sie zur Zeit auch bestechend wirken, haftet stets der Nachteil an, daß sie zwar Hoffnungen zu wecken vermögen, es aber bei diesen bewenden lassen. Vielleicht gehört der militärische Bezirk mit am ausgesprochensten zu denjenigen, in denen Hoffnungen allein nichts taugen.

Schlußendlich aber bliebe darauf hinzuweisen, daß in unserer Armee mehr militärisches Gedankengut, mehr Ideen und Kenntnisse vorhanden sind, als gemeinhin geglaubt wird. Sie treten oft nicht zutage, sei es, weil der einzelne zu bescheiden ist, sei es, weil er glaubt, nicht die Zeit zu finden, um seine Gedanken in ansprechende Form zu kleiden. Darin scheint mir ein Irrtum zu liegen. Denn wer heute, wie nach Schluß des ersten Weltkrieges feststellt, wie Ausländer manchen Ortes leider primitiv anmutende Gedanken äußern und damit nicht nur geduldige Zuhörer, sondern auch bei uns Gefolgschaft finden, weiß, daß mancher bei uns über dieselbe Frage schon besser nachgedacht hat, ohne sich leider darüber zu äußern. So möchte ich an alle die, welche der Sache uneigennützig zu dienen gewillt sind, die Bitte richten, die Spalten der Zeitschrift zu benützen.

Psychologie der alten Schweizer Truppen

Von Lt. P. Siegrist

Wenn wir über die Organisation und die ruhmvollen Taten der Truppen der alten Eidgenossenschaft und ihrer Regimenter in fremden Diensten gut orientiert sind, so ist doch über das Geistige, die Psychologie der Führer, im allgemeinen wenig bekannt. Sie stand auf bemerkenswerter Höhe und war wohl oft, besonders was die Berufsoffiziere in fremden Diensten anbetrifft, richtungweisend für die übrigen Truppen des betreffenden Staates. Das geht unter anderem aus dem Werk «Prinzipien der militärischen Moral» des

luzernischen Obersten von Zimmermann,[1] der in der königlich französischen Schweizergarde diente, hervor. Von Zimmermann ist seiner Zeit um ein Weites voraus. Die ganze Konzeption dieses Buches zeigt uns die aufgeschlossene Einstellung des Verfassers. Er spricht darin seine Gedanken über die verschiedensten Ressorts des militärischen Lebens aus:

Er rät den Offizieren, die Soldaten mit Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Verständnis zu behandeln, stets ein Beispiel in allem zu sein, auf daß die Soldaten sie lieben lernten und dadurch um so besser gehorchten. Wir finden Kapitel über die Instruktionsmethoden, über den Drill, den Felddienst, über die Pflichten des Soldaten, Unteroffiziers und Offiziers. Oberst von Zimmermann vergißt auch nicht, in einem amüsanten Gespräch zweier alter Korporale, auf die Wichtigkeit der untern Führung hinzuweisen, die die Offiziere nur allzu oft gering schätzten. Er rät, den Unteroffizieren mehr Selbständigkeit zu lassen; weist auf Prinzipien der Hygiene, des Haushalts der Kräfte auf dem Marsch, der Verpflegung, des Alkoholmißbrauchs («das Gift der französischen Armeen»), der Pflege der Kameradschaft und des Singens hin. Es ist sehr interessant, den Ausführungen, die Oberst von Zimmermann in dem Bestreben geschrieben hat, «ein allgemeines Fieber zu entfachen, den Ruhm der Waffen des Königs zu mehren», zu folgen. Und wenn auch vieles äußerlich nicht mehr modern ist und der etwas emphatische Stil unserem heutigen militärischen Empfinden nicht mehr entspricht, so kann doch ein junger Offizier aus den dahinterstehenden Prinzipien noch vieles lernen. Im folgenden seien einige der interessantesten Stellen wiedergegeben:

Mut und Tollkühnheit

... Der Mut ist der Gott des Kriegers, vom kommandierenden General bis zum letzten Soldaten; aber machen Sie sich davon nicht ein Bild nach der Begeisterung und dem Leichtsinn Ihrer Jugend. Merken Sie sich, daß eine Tugend einer anderen nie wiederspricht, daß alle aufeinander abgestimmt und im Gleichgewicht untereinander sein müssen. Der wahre Wert liegt in der Ausgeglichenheit der Seele. – Wenn Sie also nach dem Ruhm eines furchtlosen Soldaten streben, so seien Sie tugendhaft. Gründen Sie ihren Wert nicht auf ein feuriges Temperament, das steigt und sinkt wie ein Barometer. Der Mut, der von Wetter und Jahreszeiten, von guter oder schlechter Verdauung abhängig ist, ist wertlos; man kann darauf weniger als auf

[1] Essais de principes d'une morale militaire, et autres objets, par M. de Zimmermann, Colonel d'Infanterie, Chevalier de l'Ordre Royal et Militaire de Saint-Louis, Lieutnant au Régiment des Gardes Suisses du Roi. A Amsterdam, et se trouve à Paris, chez Merlin, Libraire, rue de la Harpe, à Saint Joseph. MDCCLXIX.

die Beständigkeit der Winde vertrauen. Wenn Sie aber das Gesetz wirklicher Ehre befolgen, werden Sie stets bereit sein, dem Feinde entgegenzutreten und der Gefahr Stirn zu bieten: indem Sie sich für den Ruhm des Staates einsetzen, befestigen Sie ihren eigenen...

Bedenken Sie eingehend den Augenblick, da Sie mit Ihrer eigenen Person bezahlen müssen; denn es geht um Ihre Ehre und um Ihren Ruf, beides Schätze, die viel mehr wert sind als das Leben.

Hingegen ist hier nicht der Platz, um sich die Devise zu nehmen: «Audaces fortuna iuvat». Ich weiß, daß man diese unverständige Tollkühnheit mit dem Vorwand des Avancements zu entschuldigen sucht. «Wir müssen», so sagen Sie, «uns vor der Masse auszeichnen und mehr tun als unsere Kameraden, um uns einen Ruf zu erwerben.» Ich gestehe zu: ein Krieger muß in den Graden vorwärts zu kommen trachten; derjenige, der sich mit einem subalternen Grade begnügt, verdient überhaupt keinen. Zeichnen sie sich also aus; hingegen suchen Sie sich nicht durch Tollheiten bemerkbar zu machen. Das Leben, das wir empfangen haben, darf nicht ohne Notwendigkeit aufs Spiel gesetzt werden; die Gelegenheit muß darüber entscheiden.

Tollkühnheit ist ein Exzeß, vor dem Sie sich hüten müssen: sie ist der Tod der Ehre und des guten Rufes ehrsüchtiger Führer. Und doch sieht man sie oft in diesen Fehler verfallen. Weshalb? Weil sie den Anschein des Mutes erweckt, und obwohl sich die beiden Begriffe gleichen, haben sie doch nichts Gemeinsames. Das eine ist die Frucht der Vorsicht, das andere des tollen Dünkels. Tollkühnheit führt selten zum Erfolg.

Soldatenerziehung

Säen Sie das Gefühl der Ehre in die Herzen der Soldaten. Dies ist das Mittel, sie ohne Murren äußerste Strapazen ertragen zu lassen, denen sie so oft ausgesetzt sind. Aber wie wollen Sie ihnen dies erhabene Gefühl einpflanzen? Studieren Sie darüber die Geschichte, und Sie werden finden, daß große Männer, die im Kriege unsterblichen Ruhm errungen haben, dies Wunder weniger durch Worte als durch das Beispiel erreichten: indem sie die Mühen der Soldaten teilten, vom gleichen Brote aßen und wie sie im Biwak und im Schützengraben schliefen, mit einem Wort, indem sie sich selbst der allerhärtesten Disziplin unterwarfen. Mit keinem anderen Geheimnis haben sie erreicht, daß die Soldaten ihnen Liebe, Achtung und Gehorsam entgegenbrachten, und dieses Geheimnis war oft so wirksam, daß die Führer alle Mühe hatten, den Übereifer der Soldaten zu zügeln.

Verlieren Sie nie aus den Augen, daß Sie freie Männer wie Sie selbst befehligen; Sie können nichts ausführen ohne ihre Hilfe; wenn der Soldat auf

Sie unwillig ist, kann er das Instrument ihres Mißerfolgs sein, und im Gegenteil das Ihres Erfolgs, wenn Sie es verstanden haben, ihn an Sie zu binden. So wird er das Letzte für Ihren Erfolg hingeben. Wenn Sie die Regel befolgen, so werden Sie ihre Früchte pflücken dürfen; wenn Sie im Gegenteil nichts anderes erstreben, als gefürchtet zu sein, wird man Ihnen selten gehorchen, oder man wird es schlecht tun, und auf alle Fälle werden Sie sich verhaßt machen.

Die Liebe zur Pflicht und die Ehre getreuer Ausführung sollen stets die Truppe erfüllen, die zu kommandieren Sie die Ehre haben. Gewöhnen Sie sie an einen blinden Gehorsam, die sie Ihnen gefügig macht. Er allein kann ihren Übereifer zügeln. Die Furcht, Ihnen zu mißfallen, soll den Überschwang der Kühnheit solange zügeln, bis er gestattet ist. – Dieser unbesonnene Überschwang war den Armeen stets schädlich. Um ihn einzudämmen, üben Sie sich in der großen Kunst, die Liebe der Soldaten zu erwerben, wie in derjenigen, sich Gehorsam zu verschaffen. Eine glückliche Mischung von Leutseligkeit und Festigkeit ist das wahre Mittel, das zu erreichen. Unbeugsamkeit und übertriebene Härte haben nie einen großen Mann ausgemacht.

Man darf aber nicht glauben, ein Regiment sei völlig diszipliniert, wenn die Soldaten ihre Pflicht tun, nur weil sie den Stock und das Gefängnis fürchten; dann erst bleibt an der Perfektion nichts zu wünschen übrig, wenn alle aus Prinzip machen, was man sonst nur mit der Zuchtrute erreicht.

Aber ich verlange noch mehr: Die Übungen sollen stets so ausgeführt sein, wie wenn es wirklich einen Feind anzugreifen oder zurückzuschlagen gäbe. Nach der ersten Phase des Angriffs soll sich zum Beispiel der Hauptmann zurückziehen, wie wenn er verwundet wäre. Auf der Stelle soll ihn der betreffende Leutnant ersetzen. Die Leutnants sollen ihrerseits von der Gelegenheit Gebrauch machen, sich durch die Wachtmeister und Korporale ersetzen zu lassen. Auch die Linien sollen dezimiert werden, das Regiment soll mehr oder weniger bis zur Hälfte zusammenschrumpfen, und die Ordnung muß sofort allen Zufällen zuvorkommen, die nicht einen Moment das Manöver aufhalten dürfen.

Disziplin und Strafe

Es ist von äußerster Wichtigkeit, die Disziplin aufrecht zu erhalten; davon hängt alles ab. Sie dürfen es also nicht unterlassen, denjenigen zu strafen, der diese mißachtet, aber dies mit dem Scharfsinn und der Milde eines Richters und nicht mit der Grausamkeit eines Despoten. Verhängen Sie nicht dieselbe Strafe für ein leichtes und ein schweres Vergehen.

Die Truppe muß davon überzeugt sein, daß die Gerechtigkeit und nicht die Leidenschaft das Urteil gesprochen hat. Schalten Sie einen Zwischenraum ein zwischen Urteil und Ausführung; jener, der heute schuldig erscheint, kann morgen unschuldig sein.

Wenn es Schuldige zu strafen gibt, so treffe die Strafe nie auch die Unschuldigen. Durch eine zu harte Behandlung keimt das Verbrechen im Herz des entmutigten und erniedrigten Soldaten; Niedergeschlagenheit erfüllt ihn und macht ihn zum Fahnenflüchtigen.

Behandeln Sie also Ihre Soldaten mit Menschlichkeit; es sind Männer wie Sie. Haben Sie Abscheu davor, sie zu Herdentieren herabzuwürdigen, die man mit dem Stecken antreibt. Eine ungerechte oder zu harte Strafe erregt Unwillen. Gebrauchen Sie keine Schimpfwörter, um Ihre Soldaten zu tadeln; es gibt andere Mittel, ihnen zu zeigen, was sie sich selbst schuldig sind... Geben Sie vor allem darauf acht, die Soldaten nicht durch Ihre Worte zu erniedrigen; denken Sie daran, daß Sie sich damit selbst erniedrigen. Obwohl zwischen Offizier und Soldaten Distanz herrscht, ist sie doch nicht genug groß, als daß Sie sich gestatten dürften, sie wie Sklaven zu behandeln.

Der Offizier

Sein Stand, seine Erziehung und seine Überlegung werden dem Offizier die Regeln für sein Betragen eingeben; nach und nach wird er seinen Übereifer bezähmen, indem er jeden Tag erfährt, daß nichts wichtiger ist, als daß er sich selbst in der Hand behält und klaren Kopf bewahren muß, um seine Truppe mitten im Schrecken der Schlacht zu leiten und zu führen. Er muß ruhig sein zur Abwehr, damit er die Bewegungen des Feindes beobachten und von allen seinen Vorteilen Gebrauch machen kann. Hitzig sei er im Angriff, aber ohne Unvorsicht und Tollkühnheit; ein einziger Beobachtungsfehler, ein blindes Vertrauen können seine Truppe der größten Gefahr und der Vernichtung aussetzen.

Wenn ein Führer eine durchgeübte und gehorsame Truppe hat, hängt der Erfolg nur von ihm ab. Hingegen wird der nie ein großer Führer werden, der sich nicht ständig mit dem Terrain beschäftigt, der nicht, wenn er eine Reise tut, mit Entzücken vor einer schönen Kriegsstellung angehalten hätte und sich fragte: «Wenn ich diesen Platz zu verteidigen hätte, welche Vorkehrungen würde ich treffen?»

Auf diese Weise wird ein Offizier den letzten Grad der Geschicklichkeit in seinem Beruf erreichen, sei es durch die Erfahrung wirklicher Schlachten, die er mitgemacht hat, oder durch solche, die seine Vorstellung jeden Augenblick hervorbringen kann; dergestalt, daß, wenn dieser Offizier zu einem

Kommando käme, er sich rühmen dürfte, auf allen Schlachtfeldern gekämpft und sich aller Mittel und Kniffe der Kriegskunst schon bedient zu haben.

... Wenn wir einen Grad erreicht und Männer zu befehlen haben, so glauben wir, von viel vortrefflicherer Natur zu sein als sie. Was resultiert? Je größer wir uns selbst halten, um so kleiner werden wir in den Augen der Leute; sie erkennen unsern albernen Stolz sofort... Diese äußere Würde ist ja nichts anderes als ein Lack auf der Oberfläche, der glänzt, aber am Material, das er zudeckt, nichts verändert; dieses wird dadurch nicht kostbarer, wenn es selbst wertlos ist. Der wahrhaft verdiente Mann ist nie bescheidener und leutseliger als in der Größe. Je höher seine Stellung, um so mehr stellt er sich auf das Niveau der andern. Der Stolz, die Eitelkeit, der hochmütige Dünkel erniedrigen einen Großen und machen ihn lächerlich. Man versucht alle Mittel, jenen zu Fall zu bringen, der seine Erhöhung zu stark zu fühlen gibt. In kurzer Zeit wird er die Liebe seiner Offiziere und seiner besten Freunde verlieren. Und wenn er ihre Herzen nicht mehr besitzt, werden ihm bald auch ihre Arme fehlen.

Die Kunst des Verlierens

Es scheint rühmlicher, sein Terrain nur zu behaupten als es durch blinden Eifer zu verlieren. Treffen Sie also Ihre Maßnahmen, wie wenn Sie auf Ihren eigenen Wert nicht zählen dürften. Wenn Sie aber an den Feind geraten, so schlagen Sie sich, wie wenn der Sieg nur von Ihrer eigenen Degenspitze abhinge. Der Mut kann übertroffen werden, aber er ist unüberwindlich, wenn er von der Vorsicht sekundiert wird. Wenn Sie von der Überzahl erdrückt werden, wenn der Zufall Sie aus der Fassung bringt, wenn Sie endlich Terrain und Sieg dem Feinde überlassen müssen, werden Sie trotzdem Ihre Ehre gerettet haben; Spott und Verleumdung werden ihr nichts antun können. Das Geschick ist nie beständig; weder ist es seinen Günstlingen ewig hold, noch unversöhnlich gegenüber den Pechvögeln; es setzt sich nirgends fest. Also müssen Sie sich auf eine Mischung von Erfolgen und Mißerfolgen gefaßt machen. Der Führer ist dieser ewigen Unbeständigkeit von Glück und Pech unterworfen.

Ein Erfolg, der den Sieger übermütig macht, ist gefahrvoller als eine Niederlage; er entwaffnet die Wachsamkeit und wiegelt ihn in eine trügerische Sicherheit ein, die ihn der Gnade und Ungnade der Feinde ausliefert. Wäre er auch an der Spitze eines Heeres von Löwen, durch eine Truppe von Hasen wird er in Verwirrung gesetzt werden. Im Mißgeschick zeigt sich die Größe eines Führers; er verdoppelt seine Anstrengungen, um das Schicksal zu zwingen, ihm günstig zu sein.